

Zeitbericht

Quellen des asiatischen Nationalismus — Siam im Kräftespiel der Weltpolitik — Belgisch-Kongo — „Christliche Juden“ in Palästina — Sowjetische Lebenshaltung — Die Vollversammlung des französischen Episkopats

Quellen des asiatischen Nationalismus. Als das 19. Jahrhundert zu Ende ging, hatte es den Anschein, als ob Asien sein Wesen ganz verloren hätte. Es schien in seiner Eigenart zu verlöschen und sich als prägsame Masse der europäischen Geistesform zu überlassen. Seine Außenpolitik wurde im wesentlichen vom Westen her bestimmt, wenn es nicht überhaupt als Kolonialgebiet unter unmittelbarer Herrschaft der Weißen stand. Heute ist dieser „älteste“ Erdteil zu sich selbst erwacht. Ohne es zu ahnen, haben die westlichen Völker dieses Erwachen in entscheidender Weise beschleunigt. Indem sie den Menschen des Ostens mit ihrem eigenen Bildungsgut erfüllten, erfüllten sie ihn auch mit dem ganzen politischen und kulturellen Sprengstoff des westlichen Lebens. In den britischen, französischen, holländischen und amerikanischen Besitzungen wurden die eingeborenen Schüler von ihren weißen Lehrern über die Fortschritte der europäischen Zivilisation und Kultur genauestens belehrt. Sie hörten vom Kampf zwischen König und Parlament in England, vom Aufstand der nordamerikanischen Kolonien gegen das englische Mutterland, vom Kampf der Niederländer gegen die spanische Fremdherrschaft, von der französischen Revolution, von den mittel- und südamerikanischen Freiheitskriegen, von den neueren europäischen Umstürzbewegungen usw. Es war selbstverständlich, daß sie sich darüber ihre Gedanken machten und die Anwendung auf ihr eigenes Land ins Auge faßten. Weiter wurden viele Asiaten erst auf dem Umweg der westlichen Bildung mit ihrer eigenen Geschichte vertraut. Sie erfuhren mit Staunen, daß die Unterlegenheit Asiens erst jüngeren Datums sei. So mußten die Portugiesen, als sie zum erstenmal Asien erreichten, feststellen, daß die einheimischen Stoffe und manche andere Artikel denjenigen an Qualität überlegen waren, die sie aus ihrer Heimat mitgebracht hatten, um damit im Osten Handel zu treiben. Noch im 18. Jahrhundert bauten die Asiaten bessere Schiffe als die Europäer.

All diese Erkenntnisse bildeten den Untergrund für eine Wandlung der asiatischen Seele gegenüber der westlichen Vorherrschaft. Als im russisch-japanischen Krieg (1903—1905) zum erstenmal ein asiatisches Volk in der neueren Geschichte über ein europäisches siegte, bedeutete das für das Denken des Ostens eine Umwälzung von ungeheurer Tragweite. Man erzählt, daß die Anamiten im Jahre 1905 auf ihren Feldern Lotosblumen pflanzten. Es waren Ehrenzeichen für die Japaner und Sturmzeichen für die Europäer. Die folgenden Jahrzehnte haben noch mehr verändert, und die japanischen Siege und Eroberungen der vierziger Jahre haben unauslöschliche Eindrücke hinterlassen. Daß sie schließlich verjagt wurden, konnte daran nichts mehr ändern. Der Nimbus des Westens war zerstört. (Vgl. Osservatore Romano vom 23. Mai 1951, Nr. 118, S. 3.)

Siam im Kräftespiel der Weltpolitik. Siam ist das einzige Land Süd-Ostasiens, das niemals auf den Stand eines europäischen Kolonialgebietes abgesunken ist. Dies verdankt es in erster Linie der geschickten Außen- und Innenpolitik zweier seiner Herrscher im 19. Jahrhundert. Es gewährte den ausländischen Kaufleuten freien Zutritt, schützte ihre berechtigten Interessen, so daß sie keinen Grund hatten, das Einschreiten ihres Heimatstaates anzurufen, und, da dies sicher noch längst nicht genügt hätte, die weißen Eroberer fernzuhalten, spielte es den Eigennutz der einen Macht gegen den der anderen aus. Im Westen nisteten sich die Briten in Burma, im Osten die Franzosen in Indochina ein; die Könige von Siam nützten die einen gegen die anderen, um beide fernzuhalten. Das wichtigste von allem aber waren wohl ihre sozialen Reformen, die ihr Reich vor innerer Zersetzung bewahrten.